

Preisenverzeichn.

	Pro Wiener	Pro 100	Pro 100
Frankfurter	10 fl. —	—	11 fl. —
Frankfurter	10 fl. —	—	11 fl. —
Frankfurter	10 fl. —	—	11 fl. —
Frankfurter	10 fl. —	—	11 fl. —
Frankfurter	10 fl. —	—	11 fl. —
Frankfurter	10 fl. —	—	11 fl. —
Frankfurter	10 fl. —	—	11 fl. —
Frankfurter	10 fl. —	—	11 fl. —
Frankfurter	10 fl. —	—	11 fl. —
Frankfurter	10 fl. —	—	11 fl. —

Die besondere Beschreibung der Abtheilungen
erscheint 20 fl. Bei Journalen 10 fl.

Die Donau.

Eigentümer und verantwortlicher Redacteur:

Ernst von Schwarzer.

Redaktions-Bureau:

Unterbörsenplatz Nr. 236.



Schriften.

Die Abtheilung des Reichs:

Bei 1 maliger Einzahlung 6 fl.

2 „ „ 5 „

3 „ „ 4 „

4 „ „ 3 „

5 „ „ 2 „

6 „ „ 1 „

7 „ „ 1 „

8 „ „ 1 „

9 „ „ 1 „

10 „ „ 1 „

Wien, den 23. Mai.

Die Köln. Ztg. setzt ihr uneingeschränktes Vernehmen, zu dessen Kennzeichnung wie in der politischen Sprache vergebens das richtige Wort suchen, ununterbrochen fort. Der neue österreichische Redacteur des genannten Blattes scheint seine Correspondenzen bereit ganz auf die Berliner Paele abgerichtet zu haben. So will ein Pariser Briefsteller der Kölnischen von einem eigenhändigen Schreiben Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph an Louis Napoleon wissen, in welchem die Neutralität Österreichs angekündigt werden soll. (Durch ein Versehen wurde in unserem Morgenblatte an der betreffenden Stelle die Köln. Ztg. nicht deutlich genug citirt.)

Es ist nicht recht einzusehen, warum Österreich erst anzukündigen hätte, es wolle neutral bleiben. Solange nicht die Weismacht selbst die Mittel an die Hand geben werden, um Österreichs Austritt aus der Neutralität zu ermöglichen; solange die Weismacht noch jedem Vermittlungsversuch mit Vergnügen Gehör geben; solange werden auch die Weismacht selbst am besten wissen, daß Österreich vorläufig neutral bleibe, es wird dazu seiner besonderen Anordnungen, geheimere oder offenbare, bedürfen.

Der Pariser Correspondent der Indep. Belg. schreibt, daß der Vorschlag der Allirten wegen der Neutralität des Schwarzen Meeres, dem von russischer Seite die Proposition gänzlicher Freitritt für alle Seemächte in diesem Meere entgegengelegt wurden, in Petersburg, selbst bei Gese, Segner, aber auch Vertheiliger gefunden habe. Unter den Letzteren befinden sich sehr hohe Persönlichkeiten. Diese leben in der Freiheit des Schwarzen Meeres eine Reihe von Jahren, die ihnen eine ununterbrochene Kampfs. Sie geben den Vorschlag der Allirten vor, der zum Verhängen der russischen Handel bevoztigt. Weder von der einen, noch von der anderen Seite existirt eine Partei, die sich für absoluten Krieg entscheidet hat. Selbst für Russland hat ein langwieriger Krieg trotz seiner inneren Dispositionen dieselben Transpalle und Gärten wie für die Allirten. In keinem Falle steht der spezifische russische Verlust hinter dem seiner Gegner, wenn man nicht, und zwar mit Recht, annimmt, daß er diesen übersteigt.

Die Kaiserl. Ztg., ein offizielles Organ, schließt einen Artikel über die deutsche Politik mit den heutigen Krisis mit folgenden Worten: „Die langfristige Umfassung der Dinge über die Herrschaft im Schwarzen Meer wäre es, wenn diese getrennt von der über die Donauisfahrt betrachtet, und nicht eingesehen würde, daß die Freiheit der Donauisfahrt nicht gesichert ist, wenn eine Macht das Schwarze Meer beherrscht. Um das zu behaupten, müßte man keine Abnung von dem Verhältnisse eines großen Fluvial-Systems zum maritimen und seinen Wechselwirkungen haben. Man braucht sich bloß zu erinnern, von welcher großen Bedeutung und Wichtigkeit schon in diesem Kriege für Russland jene Flotte auf der Nieder-Donau war. Man braucht sich nur aus den Conferenz-Protocollen zu merken, daß die Allirten eine Station von Kriegsschiffen an der Donaumündung erörterten, daß Russland die Exerte der Dardanellen als ein Hindernis solcher Stipulation anfanderte, Österreich aber richtig entgegnete, daß es vermöge seiner geographischen Lage der Dardanellen-Durchfahrt nicht bedürfe, um Kriegsschiffe an die Donaumündung zu schicken! Diese Verhältnisse müßten nach ihrem weitesten Maßstabe beurtheilt werden. Dann wird zu sehen sein, daß die Donau in der That die Niere des Schwarzen Meeres, dieses der Reich der Donau ist, daß die allgemeinen militärischen, politischen und commercellen Verhältnisse beider für Gegenwart und Zukunft nur im Zusammenhang behandelt werden können. Möge also einrichtig dahin gewirkt werden, daß nur eine deutsche Politik die Entschlüsse der deutschen Regierungen leite, aber auch eine wahrhaftige, eine große, die sich dann fund thue, daß sie alle deutschen Interessen mit gleicher Liebe umfasse, und nicht, gleich der unedlen Mutter des biblischen Redefalters, das Object der vaterländischen Interessen einer dualistischen Sonderung hingibt.“

Die längst erwähnte Maßregel der Mobilisirung der Nationalgarde, die schon seit einem halben Jahre in den Ministrien des Krieges und des Innern vorbereitet wurde, soll nun, wie aus Paris berichtet wird, endlich zur Ausführung kommen, und man erwartet schon in den

nächsten Tagen das Erscheinen des darauf bezüglichen Erlasses im Moniteur. Demnach würde in jedem der 86 Departements eine Brigade von 4000 Nationalgardien (natürlich nur unverheiratete Männer) für den inneren Dienst mobilisirt, was für die sämmtlichen Departements eine Miliz von 344,000 Mann ausmache. Diese Maßregel gehalten der Regierung im Falle die freie Verfügung sämmtlicher Truppen nach Außen und sie könnte damit vorläufig die Nothwendigkeit einer neuen Aushebung umgehen.

Die Brothheuerung hat in den arbeitenden Classen viel böses Blut gemacht, denn die Erhebung der Brothens ist mit Zeitverlusten verbunden, die für sie empfindlicher wären als die Bezahlung des Brothes nach der Laxe. Die Arbeits-Vereinigerungen werden in den Provinzen immer häufiger, und die der Seidenfäbrik und Weber in Lyon nehmen sogar bedrohliche Verhältnisse an.

Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz scheinen ernstlichere Operationen zu beginnen. Der Driser liegt vor Danzig; derselbe berichtet, daß vor Dünabunde acht russische Rauffahrer genommen wurden. Die englische Flotte liegt 15 Schiffe hart vor Kioval. Als der Driser Kioval verließ, wurde aus Kioval eine Schiffsanlaufschiffen geworfen, die Ursache ist unbekannt.

Die Orte am finnischen Meerbusen werden von Russland in jeder Weise besetzt; längs der Küste ist ein harter Truppenconcord aufgestellt. In und um Riga werden nach Berichten der Preuß. Corr. die Befestigungsarbeiten in großartigem Maßstabe fortgesetzt und die Wasserseite durch starke Ketten gegen die Annäherung englischer und französischer Kriegsschiffe gesichert. Auch das in der letzten Zeit (siehe die Observationscorps erhält angeblich noch fortwährend Verstärkungen. Raus vor Kurzem von Riga mit acht und geladene Schiffe sollen von dem englischen Vizeadmiral bezeugen, was genommen werden sein. Die Bewohner der russischen Küste wurden am 9. d. wieder durch einen längeren Zeit andauernden Kanonendonner bewunruhigt, der indeß nur von den Randbrüchungen herrührte, welche das englische Kriegsschiff Despatche vor dem Hafen von Libau, zwei Meilen in See, vorgenommen hatte.

Zwischen Riga und Polangen ist jetzt das Kaschiren-Regiment, welches kürzlich in Aurland anlangte, in einer Chainen von Truppen zu je 20 bis 30 Mann zwischen Riga und Polangen aufgestellt. Die Officiere des Regiments sind sämmtlich Russen. Die Kaschiren, ein tatarischer Stamm, tragen als Uniform einen weißen Jackett, weite Kasaken-Beinkleider und hohe, geförmliche Mützen. Sie sprechen tatarisch und bekennen sich zum mohammedanischen Glauben. Ebenso wie das Kaschiren-Regiment von Riga bis Polangen, bildet von Polangen bis Mitau seit Kurzem das Wahlen'sche Infanterie-Regiment eine Chainen von Posten, sechsje zwei an der Zahl, jeder von einem Officier befehligt. Der preussischen Grenze zunächst hat ein Kasaken-Regiment die Wache an der Meeresküste entlang.

Um die Jümländer, welche über den Diebstahl der Kaschiren sich ärgern, für ihre kleinen Verluste zu trösten, muß die in Gelsingfors erscheinende Allm. Ztg. deuten, daß die Kaschiren und Jümländer verwandte Volksstämme seien. Sie führt sich dabei auf Bergand und benutzt die Gelegenheit, um jenen Volksstämme, „dessen Bekanntschaft zu machen die Jümländer jetzt noch nicht das Glück hatten“, das begeistertste Lob zu senden.

Aus Stockholm berichtet man vom 18. Mai, daß die französische Flotte sich dicht an die Stadt gelegt habe. Eine englische Fregatte mit Kanonenbooten war ebenfalls in der Rieker Bucht eingetroffen. Die englische Dampfcorvette Mercator langte am 19. bei Gelsingfors an. Das englische Hospitalschiff Pelisse liegt in Kopenhagen vor Anker.

Während die Allirten sich abmühen, eines der Vorwerke Russlands zu nehmen, verläßt sich dieses Reich am Schwerpunkt seiner Macht, am Kaspien'schen Meer. Die russische Dampf-Flotte auf dem benannten Meer ist neuerdings durch vier Dampfschiffe, und zwar eiserne Dampfschiffe aus der russischen Fabrik Worikow, vermehrt worden. Die Schiffe führen die Namen: Mirabab, Graf Wronskowsky, Ital und Kura.

Protocolle der Wiener Conferenzen.

(Fortsetzung.)

Beilage zum Protocoll Nr. 1.

Entwicklung des ersten Punktes.

1. Die Donaufürstenthümer Moldau, Walachei und Serbien werden fortbald, laut den in Kraft stehenden ehemaligen Constitutionen und tatsächlichen Satz von der hohen Pforte abhängig zu sein. Fortan soll keine ansehnliche Protection über diese Provinzen grüßt werden können.

2. Die hohe Pforte wird in ihrer kaiserlichen Machtvollkommenheit den besagten Fürstenthümern ihre unabhängige und nationale Verwaltung und insolge dessen volle Freiheit des Cultus, der Gesetzgebung, des Handels und der Schifffahrt unversehrt belassen.

Alle in den kaiserlichen Satz enthaltenen, die Wohlthat des Landes bewerkenden Klauseln werden aufrecht gehalten und je nach den Umständen sorgfältig entwickelt werden.

3. Indem die hohe Pforte in ihrer Weisheit erwägt, daß die politische Lage der drei Fürstenthümer den allgemeinen Interessen Europas sehr nahe berührt, wird sie sich auf dem freundschaftlichen Wege mit den Mächten, ihren Freunden, über den Inhalt eines solchen Satzes verständigen, der die Gesamtheit der auf die Rechte und Immunitäten der besagten Fürstenthümer bezüglichen Situationen in sich begreift wird; sie wird den contrahierenden Mächten davon Mittheilung machen, die ihrerseits nach vorläufiger Prüfung die Garantie dafür übernehmen werden.

4. Es wird eine bewaffnete Macht bestehen, organisiert zu dem Zwecke, die Sicherheit im Innern aufrecht zu halten und jene der Grenzen zu bewachen. Die Bedingungen eines Defensiv-Systems werden im gemeinschaftlichen Interesse der hohen Pforte, der Fürstenthümer und Europas in Erwägung gezogen werden.

5. Falls sich Zweifel über die Auslegung des constitutiven Satzes ergeben sollten, werden die Repräsentanten der contrahierenden Mächte den Grund der Verwirrungen in Conferenzen untersuchen. Diese Conferenzen wird nöthigenfalls ihre guten Dienste sowohl bei der hohen als auch bei den Fürstenthümern geltend machen.

6. Wenn die innere Ruhe der besagten Fürstenthümer bedroht oder gefährdet sein sollte, werden die garantierenden Mächte sich über die Vorstellungen einverständigen, die entweder der kaiserlichen Macht oder den Local-Regierungen gemacht werden sollen. Eine bewaffnete Intervention seitens der hohen Pforte könnte nicht ohne gleiche Intervention im Namen Europas stattfinden.

7. Die hohe Pforte verpflichtet sich, in den Fürstenthümern keinen besondern Schutz Fremden zu gewähren, deren Intrigue entweder der Ruhe dieser Länder, oder den Interessen der Nachbarstaaten nachtheilig werden könnten. Gleiche Verpflichtung ist sich gegen sich selbst, im Hinblick auf die Unmöglichkeit, sein solches Verbot zu dulden und Verklammerungen, die von den Nachbarmächten oder selbst von den Local-Behörden dieselben erheben werden könnten, in ernste Beachtung zu ziehen. Dagegen wird die hohe Pforte den Fürstenthümern einschränken, auf ihrem Gebiete keine der oben bezeichneten Fremden zu dulden und den Eingeborenen nicht zu gestatten, sich an den Intrigen zu betheiligen, die für ihr eigenes Land oder für die Ruhe der Nachbarstaaten gefährlich werden könnten.

Protocoll Nr. II.

Wien, 19. März 1855.

Anwesend: Für Oesterreich: Herr Graf Suelz-Schauenstein u. c., und Herr Freiherr v. Prokesch-Osten u. c. Für Frankreich: Herr Baron v. Bourqueney u. c. Für Großbritannien: Lord John Russell u. c. und Herr Graf Westmoreland u. c. Für Russland: Herr Fürst Gortschakoff u. c. und Herr v. Telford u. c. Für die Türkei: Fürst Gortschakoff u. c.

Die Herren Bevollmächtigten nahmen die Discussion über die Entwicklung der ersten der vier Garantien wieder auf.

Herr Fürst Gortschakoff stellte die Ansicht auf, daß es der gemeinsame Zweck der Mächte sei, in die Lage der Donaufürstenthümer alle Verbesserungen zu bringen, deren dieselbe fähig sei. Er glaubt daher, daß die Frage vereinfacht werden würde, wenn man zunächst den Status quo ihrer Privilegien constatirte, die beibehalten werden sollten, und dann untersuchte, was ihnen zugefügt werden könnte, um die Wohlthat dieser Länder möglichst zu entwickeln. Nach seiner Ansicht würde diese Vorgehensweise ganz besonders geeignet sein, die Gemüther in den Fürstenthümern selbst zu beruhigen.

Beachtend weiterer Auseinandersetzung seines Gedankens verlas er die Beilage unter Nr. 1.

Auf Serbien übergehend, bemerkte er, daß dessen Lage eine andere als die der Moldau und Walachei sei.

Indem er sodann die Beilage unter Nr. 1. verlas, welche die gegenwärtigen Privilegien Serbiens resumirt, erklärte er, daß Rußland deren Schmälerung nicht zugeben werde.

Nachdem er in den Schlussfolgerungen des Entwurfes für die Moldau und Walachei der Garantie der fünf Mächte gedacht hatte, unter welche in Zukunft die Privilegien der Fürstenthümer gestellt werden sollten, nahm er hievon Anlaß, um im Protocoll sein tiefes Bedauern darüber zu verzeichnen zu lassen, daß die Preußen in der Conferenz nicht vertreten seien. Er hob die schweren Uebelstände hervor, welche die Absenken dieser Macht aus einer Zusammenkunft (reunion) mit sich bringen könnte, welche Fragen des allgemeinen Gleichgewichts regeln und sich mit der Revision eines europäischen Vertrags beschäftigen, bei welchem Preußen ein contrahirender Theil war. Von dem Gesichtspunkte ausgehend, daß die hier zusammengetretenen Bevollmächtigten den gemeinsamen Zweck hätten, eine neue

Ordnung der Dinge auf der Basis der vier bekannten Principien zu begründen, sprach er die Ansicht aus, daß von dem Augenblicke an, in welchem Preußen diesen Principien seine Zustimmung gibt, sich nicht seiner Betheiligung an den Beratungen entziehen dürfte, die deren Entwicklung zum Zwecke haben.

Herr Graf Suelz bemerkte, daß Oesterreich sich auf das aufrichtigste dem vom Herrn Fürsten Gortschakoff ausgeprochenen Bedauern anschloß, die Wiener Cabinet könne sich das Zeugniß geben, Alles von ihm Abhängende gethan zu haben, um die Betheiligung Preußens an den Beratungen der Conferenz zu erleichtern, daß aber das Bedauern dürfte jedoch nicht durch die Nichtbetheiligung des Berliner Cabinets gehemmt werden; aus diesem Grunde wünsche er, daß das zweite der allgemeinen Principien, die Herr Fürst Gortschakoff durch den Friedensvertrag frühzeitig vollständig, mit dem Ausdruck „Uebereinkunft der contrahierenden Mächte“ statt „Uebereinkunft der fünf Mächte“ formulirt werde.

Obwohl hätten die hier repräsentierten Cabinet nicht das Recht, im Namen Preußens zu sprechen; es würde sich jedoch nicht verhindern, sich über die Mittel zu verständigen, durch welche dieser Macht das Recht des Beitritts unter der einen oder anderen Form zu dem Resultate ihrer Verhandlung vermittelt werden könnte.

Herr Fürst Gortschakoff sagte, es liegt nicht in seinen Absichten, den weiten Gang der Friedensunterhandlungen von der Betheiligung Preußens abhängig zu machen; er habe aber von der früheren Collectiv-Garantie der fünf Mächte gesprochen, weil derselbe Ausdruck in der früheren, von den drei Cabineten unterzeichneten Documenten gebraucht worden sei, und er ebenso sehr wünsche und hoffe, Preußen bei den abzuschließenden Arrangements mitwirken zu sehen, indem es entweder bei den noch stehenden Verhandlungen interveniren oder wenigstens deren Resultaten beitreten würde.

Varen von Bourqueney stellte als Thatsache auf, daß seine Regierung nicht nur gewünscht habe, Preußen an den Friedens-Conferenzen Theil nehmen zu sehen, sondern daß sie auch zu diesem Behufe ebenso aufrichtig als anhaltend, leider erfolglos gebliebene Anstrengungen gemacht habe.

Lord John Russell sagte, daß der Wunsch seiner Regierung, Preußen an den Conferenzen Theil nehmen zu sehen, durch nichts besser begünstigt würde, als durch die Mission, die er vor Kurzem in Berlin zu diesem Behufe zu erfüllen gehabt habe.

Was die vom Herrn Fürsten Gortschakoff ausgeprochene Ansicht betreffe, im Friedensverträge zuerst gewisse allgemeine Principien zu statuiren, so sei der praktische Werth dieser Ansicht von den Herren Bevollmächtigten Oesterreichs, Frankreichs und Großbritanniens gewürdigt worden. Sie haben gesehen, in ihrem Sinne, daß man alle Immunitäten der Verfassungsmacht eines Fürstenthums festsetze, zuerst untersuchen müsse, ob in deren Zahl nicht einige seien, welche der kaiserlichen Macht in Folge unglücklicher Kriege in einem ausschließlich politischen Zwecke angewungen worden wären und die demnach mit dem neuen System, um dessen Gründung sich handelte, nicht mehr in Einklang stehen würden. Sie haben endlich anerkannt, daß es angemessen sein würde, sich zur Modification des constitutiven Neglements zu schreiten, ohne zuvor der kaiserlichen Macht Zeit gelassen zu haben, ihre Absichten in ausreichender Weise erkennen zu geben.

Herr v. Telford begann die Vorlesung einer unter Lit. C. abdrücklich beilegenden Arbeit, die zur Ergänzung derselben bestimmt ist, mit welcher sich die Conferenz in ihrer ersten Sitzung beschäftigt hatte.

Bei der vergleichenden Prüfung der ersten Paragraphe der beiden Texte wurden an der ursprünglichen Fassung des Freiherrn v. Prokesch einige Abänderungen vorgenommen.

Bei dem zweiten Paragraphe betonte der Herr Bevollmächtigte Frankreichs für die Vereinfachung des Wortes Territorium, da er die Möglichkeit nicht ausschließen wollte, die Territorien der beiden Fürstenthümer eines Tages in ein einziges zu vereinigen, falls diese Vereinigung jemals als geeignet erachtet werden sollte, deren Verwaltung zu erleichtern und ihre wohl erwogenen Interessen zu begünstigen.

Im Veranlaß einer Frage des Herrn Fürsten Gortschakoff, stellte der Herr Baron v. Bourqueney fest, daß seine Vermittelung keineswegs die Absicht einer Schmälerung der Territorialität des gegenwärtigen Territoriums der beiden Fürstenthümer zu sich schloß.

Die Fortsetzung der vergleichenden Prüfung der beiden Versionen wurde auf die nächste Sitzung anberaumt. (Folgen die Unterschriften.)

(Zu Fuß folgt in der morgigen Beilage.)

Amstisches.

Wien, St. 1. Apostolische Majestät haben den Vorsteher der Staatsbuchhaltung in Triest, Heinrich Zellner Ritter v. Feld e. g., zum Vorsteher der Staatsbuchhaltung in Mailand mit dem ihm gemässigen Besügen, dann am Organwardner Domenico latini ritus zum Vetter den Contor Schwarzl, zum Contor den Rudolph Peter Molnar, zum Rudolph den Cathedral-Gräbchamt Michael Gotschall, zum Cathedral-Gräbchamt den Gräbchamt von Vefes, Stephan Junak, zum Gräbchamt von Vefes den Gräbchamt von Rudolph, Franz Oswald, zum Gräbchamt von Rudolph den Gräbchamt von Mittel-Soloth, Heinrich Römisch, endlich zum Gräbchamt von Mittel-Soloth den Dombruder Franz Grafen v. Haller allergnädig zu ernennen geruht.

Der Justizminister hat eine bei dem Landesgerichte zu Gornwarden erhaltene Landesgerichts-Rathshalle dem Hauptmann-Garnison-Kapitän zu Jura, Andreas von Zander, verliehen.

Der Justizminister hat die Präfekten Anton Melinari in Segobio und Luigi Vallarini in Novogio in Würden des Landesgerichte in Gre-

mona, den Prätor in S. Reale, Ferdinand Uberti, zum Rath des Landes-gerichtes in Ravenna, ferner den Prätor zweiter Classe in St. Angelo, Pietro, zum Prätor erster Classe in Cesena, und die Präns-Adjunkten Johann Baptist Invernizzi in Cesena zum Prätor in S. Reale und Dr. Anton Inessi in Veneo zum Prätor in Morbano, dann den Landes-gericht-Adjunkten in Bergamo, Joseph Conti, zum Prätor in S. Angelo ernannt.

Unstufend. Gellingfors, 10. Mai. Die Annahme für Finnland das betreffende, vom 29. April datirte Reichs-Verordn. ist veröffentlicht. Diefelbe weicht von der für das Königreich Polen emanirten fast gar nicht ab. — Im vorigen Monat hat sich eine finnländische Deputation nach Petersburg begeben, um nach Allerhöchster Ors eingeholter Erlaubniß dem Kaiser aus Anlaß des Thronwechsels die Glückwünsche des Landes darzubringen. Die Deputation repräsentirte die vier Stände; der Geheimrath Freiherr G. v. Wallen die Ritterschaft und den Adel, der Erzbischof v. Bergenheim die Geistlichkeit, der Commerzienrath Donner den Handels- und Bürgerstand, und der Bezirks-Schreiner Z. Thomsen den unabh. Bauernstand. — Auf den 15. Mai ist bekanntlich ein allgemeiner Fast- und Bettag für Finnland wegen des Todes des Kaisers Nikolaus angesetzt. Eine solenne Zeremonie beghing die hiesige Universität bereits am 27. und 28. v. M. Zu diesem Zweck war der Reichsath der Universität mit allen Emblemen der Trauer ausgestattet. Ungefähr 900 Personen, der kaiserliche General-Gouverneur, der Senat, die Universitäts-Lehrer und Schüler waren bei der Feierlichkeit zugegen, die aus rhetorischen und musikalischen Leistungen bestand.

Einem im Stockholmer Kronblad enthaltenen Schreiben aus Gellingfors vom 3. Mai zufolge war dort das Gerücht im Umlauf, der Kaiser habe befohlen, daß die finnische Stadt Wasa, die nach dem großen Brand vom August 1852 in einiger Entfernung von der früheren Stelle wieder aufgebaut worden, ferner den Namen Nikolaistadl fassen soll.

Kriegsschauplay.

Aus dem Lager vor Sebastopol sind directe Berichte vom 5. d. eingelaufen. Von diesem Datum schreibt ein Correspondent der Daily News: — das ganze Lager trümt und spricht von nichts Anderem als von der Expedition nach Kerchi, die wichtig zu werden verspricht und der Belagerung eine neue Wendung geben dürfte, um fernst das Weitere längst durch den Telegraphen. Die Operationen gegen den Platz selbst werden jetzt mit größter Thätigkeit betrieben. Am 1. hatten die Franzosen ihren Angriff auf die feindlichen mit starken Geschützen versehenen und durch armirte Kanfläger miteinander verbundenen Schützengraben erneuert. Der Erfolg war glänzend, 9 Mörser waren die Beute, des Kampfes, der diesmal in merkwürdiger Nacht ausbrach, wurde und auf der ganzen Seite beobachtet werden konnte, soweit es nämlich der dicke Nebelverhang hehretete. Der Strauß dauerte $\frac{1}{2}$ Stunden. Nachdem er zu Ende war, feuerten die Russen mit allen ihren Geschützen gegen die Stelle, wo er eben stattgehabt hatte, aber die Franzosen ließen ihre Beute nicht mehr fahren. Am nächsten Tag hat dabei das 1. Regiment der Fremdenlegen ausgenommen haben. Sie stochten in erhitte Einie und erlitten namhafte Verluste.

Ihr Commandirender Oberst nach zwei Kienentants und einen Unter-Kienentant hat gefaßt. Den Russen schickt man den Verlust einer Allirten auf 150 Tode und gegen 500 Verwundete gemachte. Der Verlust des Feindes läßt sich nicht einmal mit annähernd Genauigkeit bestimmen. Eine Zeitlang war eines ihrer Bataillons so dicht cernirt, daß die russische Reserve nicht feuern konnte, aus Furcht ihre eigenen Cameraden zu treffen. Von diesem Bataillon wurden zwei Capitäne, einige Gabelten und eine Anzahl Gemeiner gefangen. — Am folgenden Tag um 3 Uhr Nachmittags und am zweiten um dieselbe Stunde versuchten die Russen mit Macht die verlorenen Positionen wieder zu gewinnen, wurden aber sehr reich zurückgeworfen. — Major Gordon hat, wie man erzählt, genaue Details über die bei Cap Alburn angelegten feindlichen Werke beigebracht. Es traf sich nämlich so, daß ein kleines russisches Fahrzeug in seine Hände fiel, auf welchem sich der Wagon eines russischen Linienschiffs befand. Das Schiff wurde als Brücke erhalten, der Wagon höchstschätzbar als Land geschütz; in dem Wagon aber, der den Wagon aus Land fuhr, hatte Major Gordon als Matrose verkleidet Platz genommen und benützte die Gelegenheit, um sich die Werke anzusehen, einige davon sogar zu skizziren. Im Hafen von Kerchi liegen eine Menge Kanus. Die Umgegend zeigt die betrübliche Bedenclatur. — Was den erwähnten Fortschritt der Belagerungsarbeiten auf englischer Seite betrifft, wäre allenfalls zu erwähnen, daß bei der „Greenhill-Attacke“ eine neue Batterie schwer armirt und rechts vor derselben 14 Schützengraben angelegt worden sind. Die Häßlichen Schützengraben sind weiter nach vorne gebracht und man beabsichtigt, sie künftig zu zwei schiefen Positionen aus die Vortheile des Gefasses der Batterien. Die Kanonen der Lamellen und Mörsergeschützes waren in den beiden letzten Tagen ziemlich stille. Das Wetter ist prachtvoll, und die Soldaten werden den Truppen auch in der Sommerhitze gut zu halten kommen.

— Der Russ. Insalide enthält das Journal der Kriegsoperationen in der Krime vom kaiserlichen Großstabschef vom 30. April bis 6. Mai. Es lautet folgendermaßen: — Der Feind wendet ungewöhnliche Anstrengungen an und erleidet allen Nachmittags Verluste bedeutenden Verlust, nicht aber darnach vor. — Nachdem er unter dem Feuer das vor der Station Nr. 5. liegende Lagerort bezieht, sind seine Arbeiten den Werken der Stellung selbst genäher: allein die unersessenen neu aufgeführten Batterien, welche die Vertheidigung des angegriffenen Raumes beträchtlich verstärken, die rechtzeitige allmähliche Ausbesserung aller vom Feinde während des Tages angelegten Vertheidigungsanlagen und heftigsten Geschützfeuer, welches vom 5. auf den 6. Mai drei Russen tödtete, abgesehen hat, und endlich die vollkommen glückliche Wirkung unserer Mörser — geben Hoffnung, den Gang der feindlichen Arbeiten zu bannen, welche, da sie unter dem härtesten und aus der Nähe wirkenden Feuer der Stellungswerke ausgeführt werden, den Angreifenden ohne Zweifel sehr schwer zu machen sein werden. — Schon jetzt hat der Feind, um Umgehungen zu vermeiden, die den 5. und 6. Mai verlassene Tranchée nur mit einer kleinen Anzahl Schützen besetzt und seine neuen Arbeiten daselbst unternommen. Sein Feuer, das vorzüglich gegen die Positionen 4 und 5 und gegen die zwischen denselben liegende Redoute Schwarz, sowie auch gegen die Redoute Sengulinsk und Polysenk gerichtet ist, fügt aus seinen großen Schaden zu.

Feuilleton.

Der Ausbruch des Vesuv.

(Von einem Augenzeugen.)

Es Nachdem die vulcanische Thätigkeit des Vesuv nunmehr vier Tage (der Bericht datirt vom 5. Mai) ununterbrochen fortgedauert, gibt es für den Beschauer hinführenden Stoff sowohl über die Revolution im Innern des Berges, als über jene zu berichten, welche das große Naturereigniß im ganzen Lande hervorgerufen hat. Die beiden Kräfte, welche über glühenden Inhalt gleich einem regelmäßig dahinfließenden Strom, fest und fest in der schon früher angegebenen Richtung von San Sebastiano entsenden, haben das Bett der Lava seit zwei Tagen auf das Doppelte erweitert, jedoch sind einestheils die zunehmende Anhebung in die Breite, dann der gleichmäßige constante Lauf, der am Fuße des Berges durch die wellenförmige Schale des Terrains in seiner früheren Geschwindigkeit sehr aufgehalten wird, Ursache, daß die Gefahr für den genannten Ort und dessen Nachbarschaft noch über eine Meile weit reicht. Das großartige Schauplay kann bei dem gegenwärtigen Verlaufe vielleicht noch sechs bis acht Tage andauern, bevor die Bewohner von San Sebastiano an die Räumung ihrer Heimathäute zu denken brauchen. Doch sind dieselben bereits zum Abzuge gerüthet, ihre geringe Habe ist gepackt und die gewöhnliche Feldarbeit verläßt in Erwartung dessen, was das Schicksal über ihr verhängt, eingestellt. Bis jetzt haben sich die Fluthen damit begnügt, einzelne Gärten und Weingärten, die in dieser Richtung lagen, für immer zu begraben; die armen Besitzer derselben hatten jedoch binlänglich Zeit, sich und ihre geringen Besitztümern in Sicherheit zu bringen. Außerdem ist noch ein etwa 100 Fuß ungesäener Kastanienwald dem feurigen Elemente zum Opfer gefallen. Dieser mäßige Fortschritt hat gethätigt, daß von Seite der Behörden eine Grenze gezogen wurde, welche Niemand überschreiten darf; diese Grenze ist bis jetzt ein einziges Mal erweitert worden, um die Wache haltenden Gendarmen sich beiläufig eine Viertelstunde weit zu

rücken müßten, um sich und das von allen Seiten herandrängende Publikum vor Schaden zu wahren. — Was nun die Stadt Neapel betrifft, so ist ein unbeschreibliches Drängen und Treiben eingetreten, was sich täglich mehrt. Die gesättigte Jama muß sich unendlich beeilen haben, die Kunde von der seltenen Naturerscheinung in alle Welt zu tragen, denn von Seiten zu Lande und zu Wasser können Herde beruht, und die Gasse der Stadt haben nicht mehr Raum, alle zu beherbergen. Allein kaum angekommen, ziehen die Schaaen aus ihnen wieder hinaus „al Vesuvio“, um neuen Aufkühlungen Platz zu machen. Folgegelegenheiten sind nun zu unerhörten Preisen zu haben, und selbst mancher Engländer kauft bei den Forderungen der Zuhälter. Alle möglichen Bierfüßler, die sich überhaupt zum Ziehen zuwenden lassen, werden herbeigekittet, und man sieht die seltsamsten Zubehöre, die ich dreimal zusammenbrechen, bevor sie noch zur Stadt hinaus gelangen. Es ist schon soweit gekommen, daß die Fremden einander selbst überleben, und dem Zubehör-Inhaber gleich das Doppelte seiner bodengetränkten Forderung bieten, um seiner nur versichert zu sein. Die Lazzaroni haben überdies noch ein besonderes Transportmittel erfunden, dessen man sich sehr gern bedient, es sind bis umfänglich Tragbahnen, mit welchen der bis zehn Mann und eben so viele vom Abfließen eine ganze Familie samt Gepäck dem Vesuv zuführen. Das sich dabei allerlei komische Abenteuer ereignen, können Sie sich vorstellen. Zwei Engländer hatten z. B. eine solche Tragbahn mit dem Preis von 20 Lira (Thaler) gemietet, und wurden unter lauten Schreien der Träger sammt ihrer Habe davongeführt; auf halbem Wege legten die Lazzaroni ihre Löhne mit der beruhigenden Versicherung ab, daß sie in kürzester Frist wieder da sein würden, um die „Vrellen“ weiter zu tragen, zuvor aber noch eine andere Ladung aus der Stadt zu holen genehmigt seien. Das Doppeltgeschrei der beiden Engländer wurde natürlich durch die gewaltig herbeiziehenden Schimen der Träger, welches sich unumwunden in eine Scene im „Dachter von Sevilla“ erinnerte, total unterdrückt, und um haben. Die Reisenden waren nach einigen Haren auf offener Straße froh, eine andere Gelegenheit um den doppelten Preis zu erlangen, und so an Ort und Stelle zu gelangen. Eine unglückliche Handelte mit einem Lehnstuhler, über dessen Preistarif sie sehr entrüstet war. Einige Träger nahen sich ihr und boten sich an, sie um den halben

